

Predigt von
Pastorin Lisa Tsang



St. Jacobi

Ewigkeitssonntag
20. November 2022
Text: Joh 6,37-40

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

das Lichterkreuz leuchtet im Altarraum, die Namen, die wir erinnern, klingen in uns nach. Vielleicht sind damit auch Erlebnisse aufgestiegen an schöne oder schwere Stunden. Manch eine mag daran gedacht haben, wie sie den verstorbenen Menschen noch einmal berührte. Ein anderer hat vielleicht geschmeckt, was er oder sie gekocht hat oder gerochen, was vertraut war. Unser Kirchenraum ist erfüllt von diesen Gedanken und Geschichten und unser Blick mag sich konzentrieren auf das leuchtende Kreuz: Da sind sie, deren Namen wir gelesen haben. Nicht als Person, aber ihr Name ist bei uns.

Am letzten Sonntag im Kirchenjahr denken wir doppelt nach: Wir denken nach über den Tod, über die Traurigkeit, die er mit sich bringt. „Der Tod ist eine Mauer, die bis zu den Sternen reicht“, hat Thérèse von Lisieux einmal gesagt. Diese Mauer ist so hoch, dass wir nicht darüber schauen können. Selbst wenn wir mit unserm Versprechen und Nicht-Vergessen-Wollen Türme bauen könnten, so hoch, dass sie bis zum Himmel reichten, diese Mauer wäre immer noch zu hoch und wir könnten nicht einfach so darüber hinweggehen.

Oder wie es die Lyrikerin Mascha Kalèko in ihrem Gedicht „Memento“ ausdrückt:

„Vor meinem eignen Tod ist mir nicht bang,
Nur vor dem Tode derer, die mir nah sind.
Wie soll ich leben,
wenn sie nicht mehr da sind?“

Allein im Nebel tast' ich todentlang
Und lass mich willig in das Dunkel treiben.
Das Gehen schmerzt nicht halb so
wie das Bleiben.

Der weiß es wohl, dem Gleiches widerfuhr;
– Und die es trugen, mögen mir vergeben.
Bedenkt: den eignen Tod,
den stirbt man nur,
Doch mit dem Tod der andern
muss man leben."

Das ist die eine Seite, die am letzten Sonntag im Kirchenjahr bedacht wird.

Die andere nimmt diesen Gedanken auf und führt ihn fort, deshalb feiern wir heute den Ewigkeitssonntag. Und sind beschenkt worden mit diesem Textausschnitt aus dem Johannesevangelium. Auf Christus werden wir verwiesen und vielleicht hilft uns beim Nachdenken über den Text das Lichterkreuz. Seine Form erinnert uns an den, der uns zusagt: „Alle Geschöpfe, die Gott mir geschenkt hat, kommen zu mir, die ganze Welt! Und wer zu mir kommt, wird behütet sein – nicht verstoßen in die Finsternis.“ So übersetzte es Walter Jens.

Am tiefsten Punkt des Kirchenjahres, spricht uns Christus diesen Trost zu. „Es gibt Dich noch, selbst wenn Du von allen vergessen sein wirst auf dieser Welt. Du wirst erinnert, bist eingeschrieben in das Buch des Lebens. Die Finsternis des Vergessens, das Ausgelöschtsein, gilt nicht für Dich, weil ich, Christus, Dich erinnere.“ Du bist ihm anvertraut worden von Gott, so sagt es der Text weiter: „Bedenkt! Ich bin vom Himmel gekommen, nicht um meinen eigenen Willen, sondern um den Willen des Vaters zu tun, der mich gesandt hat – seinen Willen, der von mir verlangt: „Verliere nichts, Sohn, von allem, was ich dir gab, sondern bewahre es gut. Wecke die Menschen auf, die in deiner Hut sind, am Jüngsten Tag!“ Dies ist der Wille des Vaters, der mich gesandt hat: Jeder, der auf den Sohn schaut, ihm vertraut und an ihn glaubt, wird in Ewigkeit leben unter den Himmeln und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tag.“

Vielleicht ist diese Hoffnung, diese Aussicht noch zu früh für manche. Sie können sie nicht ergreifen, noch nicht in ihr Leben aufnehmen.

Wisse einfach: Diese Hoffnung vergeht nicht, sie wartet auf Dich, wenn Du so weit bist. Hüte den kleinen Funken in Deinem Herzen, den Du vielleicht heute von ihr mitnehmen kannst.

Vielleicht kann mancher nichts mit dem Wort „Ewigkeit“ anfangen. Was ist schon ewig? Wer wird der Toten noch gedenken, wenn wir nicht mehr sind? Und was ist mit den Toten, derer nicht mehr gedacht wird? – weil keiner mehr lebt, der sie noch kannte?

Der Tod ist jetzt schon Wirklichkeit, mitten unter uns. Er setzt eine Grenze, die absolut ist, und dieser Wahrheit können wir nicht entgehen.

Was bleibt?

Die Antwort ist zunächst ernüchternd: nichts. Nichts auf dieser Welt hat Bestand, wird bleiben.

Und dennoch.

Es gibt einen, der nicht von dieser Welt ist. Der Mensch wurde, uns zuliebe. Auf dessen Geburt wir uns ab dem nächsten Sonntag vorbereiten. Um am Weihnachtsfest zu entdecken, was es wirklich bedeutet: Wir sind nicht allein.

Er ist zu uns gekommen, um uns dies zu sagen: „Ich bin vom Himmel gekommen, nicht um meinen eigenen Willen, sondern um den Willen des Vaters zu tun, der mich gesandt hat – seinen Willen, der von mir verlangt:

„Verliere nichts, Sohn, von allem, was ich dir gab, sondern bewahre es gut.

Wecke die Menschen auf, die in deiner Hut sind, am Jüngsten Tag!“

Wir setzen unsere Hoffnung nicht darauf, selbst zu erinnern, hoffen nicht darauf, dass wir unsere Versprechen halten, die Erinnerung für immer wachzuhalten. Wir hoffen darauf, dass Gott seine Verheißung erfüllt.

Wir setzen unsere Hoffnung auf seine Ewigkeit. Auch wenn wir vergessen, Gott vergisst nicht, keinen einzigen von uns, und wir alle, Lebende und Tote, sind in seinem Gedenken geborgen. Wir sind vorgemerkt für den Jüngsten Tag.

Die Tränen, die wir geweint haben, sind nicht umsonst gewesen. Gott hat sie gesehen, und er wird sie abwischen, jede einzelne von ihnen. So wie jetzt noch der Tod mitten unter uns ist, so wird Gott mitten unter uns sein. Er wird bei uns wohnen und wir dürfen für immer bleiben.

Diese Verheißung gilt allen, Lebenden und Toten. Sie sind nicht verloren oder vergessen. Wir werden sie wiedersehen, die uns vorausgegangen sind. Und wir werden Gemeinschaft miteinander haben.

Eine ganz neue wird es sein, die nicht mehr bedroht ist von Krankheit und Kriegen, Leiden und Schmerzen, von Tränen und Abschied.

In Christus hat er es der Welt ein für alle Mal gesagt: Die Mauer, die der Tod errichtet hat, die bis zu den Sternen reicht, hat ein Loch, und in der Bresche steht der Auferstandene. Durch ihn hindurch führt der Weg zum Leben, der Weg zur neuen Gemeinschaft, die wir haben werden. Und etwas von dieser Gemeinschaft können wir deshalb schon jetzt spüren, wenn wir gleich miteinander sein Abendmahl feiern.

„Ich verliere keinen von denen, die mir mein Vater anvertraut hat.“ Das ist uns verheißen, heute am Totensonntag, der zugleich Erinnerung an Gottes Ewigkeit und Zusage ist.

Das ist unsere Hoffnung im Leben wie im Sterben.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.